3. Fastensonntag 3. März 2024 \

(Joh 2,13-25)

Von Albert Damblon, einem Priester und in früheren Jahren Herausgeber einer Predigtreihe, stammt der folgende Text, auf den ich bei der Predigtvorbereitung gestoßen bin und der mich so amüsiert hat, dass ich ihn Ihnen nicht vorenthalten wollte. Er schreibt:

„Die Wieskirche ist ein Edelstein barocker Baukunst. Die Gebrüder Zimmermann haben in ihren Bauplänen alles getan, um dem Andachtsbild des gegeißelten Heilands einen würdigen Rahmen zu bieten. Mehr aus kunsthistorischem Interesse denn aus frommer Absicht pilgern die Menschen hierher. Aber es gibt auch die modernen Frommen, die morgens mit dem Wagen aufgebrochen sind. Selbstverständlich sind im Umfeld der Kirche Buden aufgebaut, die Kerzen, Rosenkränze und Heiligenbilder verkaufen. Der Autopilger muss auf jeden Fall eine Zweieuromünze bereithalten – nicht für den Opferstock vor dem gegeißelten Heiland, sondern um seine Parkgebühren zu bezahlen. Die Parkplätze stehen voll Autos. Der Parkplatzbetreiber hat sich ein lukratives Geschäft ausgesucht. Erst mit zwei Euro in bar gelangt der Autopilger in die Nähe des Gnadenbildes. Eine Zweieuromünze entspricht dem Wert von vier Kerzen, die dem gegeißelten Heiland entgehen. Das dürfte er ertragen … Oder widerspricht nicht jedes Geschäft der frommen Pilgerschaft, auch wenn der Dienst der Zünd-kerzen den Weg bestimmt hat? Eine zusätzliche Pilgerempfehlung: Sollte eine Pilgerin einem dringenden Bedürfnis nachgehen wollen, bevor sie Gott lobend die Wallfahrtskirche betritt, möge sie 50 Cent bereithalten. Sonst bleiben die Türen der Toilettenanlage verschlossen. Schon die fünfte Kerze, die dem gegeißelten Heiland fehlt …“ - Soweit dieser wohl absichtlich ironische Text.

Machen wir uns nichts vor: Heilige Orte sind nicht nur Orte des Gebets und der stillen Andacht. Gott und Geld gehen eine brisante Verbindung ein. Da wird das Heilige verwaltet und vermarktet. Die Gottesdienst-Veranstaltungen müssen exakt funktionieren. An jedem Gnadenort geht es laut zu, dort rollt der Rubel und werden Geschäfte gemacht, da geschieht Kurioses.

So war es auch im Tempel des Herodes, der zur Zeit Jesu immer noch Dauerbaustelle war und erst im Jahre 63, kurz vor seiner Zerstörung im Jahre 70, vollendet wurde. Der Tempel war auch Pilgerziel Jesu, der Ort, an dem das Volk Gottes Sühne leisten konnte. Und er war ein Wirtschaftsstandort, an dem nicht nur priesterliche Arbeitsplätze hingen, ein Marktplatz, auf dem Geldströme und das Blut der Opfertiere flossen, ein Warenlager, ein religiöser Supermarkt zur Erfüllung diverser Bedürfnisse und vor allem ein Machtzentrum. Und auf diesem riesigen Areal stand Jesus als einer unter vielen, nicht als andächtiger Wallfahrer in heiligem Schweigen, sondern voller Erregung und Leidenschaft. Er geht hier zum Angriff über und wagt es, Unantastbares infrage zu stellen. Er wird zum Störenfried, zum Provokateur. Er stört die Betriebsabläufe, er inszeniert eine beeindruckende, lebensgefährliche Aktion und zeigt mit heiligem Zorn dem ganzen frommen Tempelbetrieb die rote Karte. Eine unerhörte Begebenheit!

Stellen Sie sich mal vor, wir wären dabei gewesen. Würden wir nicht versuchen, Jesus zurückhalten: Reg’ dich nicht auf! Du bringst dich in Gefahr! Wozu diese Aufregung? Jesus befand sich auf dem Vorhof; weiter kam er nicht. Zum Heiligsten und Allerheiligsten hatte

der Heilige Gottes keinen Zutritt; er war ja nur ein Laie. Er stand da und behauptet, der Tempel in Person zu sein. In ihm wohnt Gottes Herrlichkeit.

Am Ende des Evangeliums hieß es: Jesus wusste, was im Menschen war. Von diesem Satz her verstehe ich die Geschichte als Gleichnis, als Bild für uns selbst. Der Tempel, das sind wir Menschen. Wir selbst, mit unserem Leib und unserer Seele, sind der Ort, wo sich Gott aufhält. Jesus kommt zu uns Menschen, um uns daran zu erinnern. Mensch, Gott ist in deinem Herzen. Du bist nicht allein, nur auf dich selbst gestellt. Du bist im Kern, im Herzen gut. Gutes steckt in dir! Er wusste, was im Menschen ist. Jesus weiß aber eben auch darum, dass wir oft nicht dem Herzen folgen. Wir haben so viel mit dem zu tun, was von außen auf uns zukommt, wir müssen den Alltag bestehen. Wir schauen auf Kontostände, vergleichen Preise, jagen Schnäppchen nach. Wir wollen haben und besitzen, vergleichen uns mit anderen, suchen den größtmöglichen Vorteil für uns selbst. Das alles ist nicht grundsätzlich verwerflich. Aber ist das das Wichtigste im Leben? Ich glaube, Jesus ist kein aggressiver Typ. Er übertreibt bei seinem Auftritt im Tempel, um uns wachzurütteln: Räum das weg! Kehr das aus! Dann kommst Du dir selbst und Gott wieder näher und entdeckst, was wichtig ist im Leben.

Was ist wichtig im Leben? Dieser Frage ist Jesus in seinem Leben nachgegangen. Und er hat dabei als erstes entdeckt: Gott ist in meinem Herzen. Ich bin als Mensch immer schon verbunden mit Gott, der mich ins Leben gerufen hat. Ich bin angenommen und geliebt. Und, das ist das zweite: wer sich geliebt weiß, will das weitergeben. In der Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung steckt beides: der Wunsch, selbst geliebt zu sein, und mit der eigenen Liebe beim Mitmenschen anzukommen.

Im Herzen findet sich immer auch Dunkles: Enttäuschungen, bittere Erfahrungen mit dem Leben und der Liebe. Und doch: Auch Gott wohnt darin. Mit ihm in Berührung zu kommen, seine grenzenlose Zuwendung zu spüren, gibt Kraft zu leben. Dabei können heilige Orte, damals der Tempel, heute die Wieskirche oder ein anderer Wallfahrtsort förderlich oder auch hinderlich sein. Wer sich angenommen weiß, der entdeckt schon selber, was wichtig ist und was überflüssig oder gar hinderlich ist.